

„Aus Herzensgrund vertrauen“
(EG 138,1)

1. Sonntag nach Trinitatis, 18. Juni 2017
Holle, St. Dionysius Kirche

Predigttext *1. Mose 12,1-6*

Der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.

Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen;
und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm.

Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

So nahm Abram Sarai, seine Frau, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, um ins Land Kanaan zu gehen. Und sie kamen in das Land, und Abram durchzog das Land bis an die Stätte bei Sichem, bis zur Eiche More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande.



Lied zur Predigt

*EG 138; Text: Martin Luther 1524 nach einer deutschen Litanei 15. Jh.
Melodie: Halberstadt um 1500, Wittenberg 1524*

1. Gott der Vater steh uns bei und lass uns nicht verderben,
mach uns aller Sünden frei und helf uns selig sterben.
»Vor dem Teufel uns bewahr, halt uns bei festem Glauben
und auf dich lass uns bauen, aus Herzensgrund vertrauen,
dir uns lassen ganz und gar, mit allen rechten Christen
entfliehen Teufels Listen, mit Gottes Kraft uns rüsten.«
Amen, Amen, das sei wahr, so singen wir Halleluja.

2. Jesus Christus steh uns bei und lass uns nicht verderben,
mach uns aller Sünden frei und helf uns selig sterben.
»Vor dem Teufel uns bewahr, halt uns bei festem Glauben
und auf dich lass uns bauen, aus Herzensgrund vertrauen,
dir uns lassen ganz und gar, mit allen rechten Christen
entfliehen Teufels Listen, mit Gottes Kraft uns rüsten.«
Amen, Amen, das sei wahr, so singen wir Halleluja.

3. Heilig Geist, der steh uns bei und lass uns nicht verderben,
mach uns aller Sünden frei und helf uns selig sterben.
»Vor dem Teufel uns bewahr, halt uns bei festem Glauben
und auf dich lass uns bauen, aus Herzensgrund vertrauen,
dir uns lassen ganz und gar, mit allen rechten Christen
entfliehen Teufels Listen, mit Gottes Kraft uns rüsten.«
Amen, Amen, das sei wahr, so singen wir Halleluja.

Predigt zu 1. Mose 12,1-6

I. Liebe Schwestern und Brüder hier in Holle,

Vertrauen wagen dürfen wir getrost! Anfangs haben wir die Überschrift über diesem Gottesdienst schon gesungen – und mit den Worten aus Psalm 34 auch schon gebetet: ... *wie freundlich der Herr ist! Wohl dem, der auf ihn trauet!* (Ps 34,9)

Dagegen scheinen ja der bekannte Bibeltext und das heute eher befremdliche Lutherlied kaum zusammen zu passen. Sortieren wir gleich noch in Ruhe unsere Gedanken, wenn wir in dieser schönen Abendstunde Gottesdienst feiern. Ich freue mich das gemeinsam mit Ihnen hier auch in Holle zu tun – 2017 aus Anlass von 500 Jahren Reformation. *Ein feste Burg* – ein tragfähiger Zufluchtsort ist unser Gott. Und *einen frischen Blick* werfen wir dazu auf unseren evangelischen Glauben, um zuversichtlich nach vorne und ermutigt zu neuer Beteiligung in unsere Welt zu schauen. Dazu soll uns das helfen, was Martin Luther für die Kirche entdeckt hat im neuen Nachdenken über den Glauben, beim Bibelübersetzen oder in seinen Worten und Liedern.

Und gleich halten wir uns zuerst mal an das biblische Wort, an den Stoff, die Botschaft, zu deren Auseinandersetzung Martin Luther sich selber und andere stets aufgerufen hat.

Zuerst also hören wir von Abram und seinem Aufbruch. Abram ist in drei Religionen das Vorbild des Vertrauens – für Juden, Christen und Muslime. Schon dieser erste Name und seine Lebensgeschichte verbinden uns, auch wenn wir aus der Zeit vor seinem Aufbruch kaum etwas wissen.

II.

Abram geht nicht von sich aus los. Gott ruft ihn dazu auf. Erst indem Gott ihn ruft, beginnt seine Lebensgeschichte. Zu dem, was Abram da von Gott alles zu hören bekommt, kommen wir gleich in Ruhe und sehen es uns genauer an.

Doch Abram wagt den Aufbruch – so heißt es fast nebenbei – im Alter von 75 Jahren.

Anderswo sagt die Bibel, dass dann normalerweise das Ende nah ist:

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre ... Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden (Ps 90,10.12).

Genau da mitten hinein wird Abram mit 75 noch einmal zum Aufbruch gerufen.

Und Abram zögert keine Sekunde, von Abwägen oder Zustimmung, Nachdenken oder Planen steht hier kein Wort. Und seine Leute ziehen mit in die neue Richtung: seine Frau Sarai, sein Neffe Lot und all seine Angehörigen. Dazu wird er noch Anderen begegnen, die schon da sind, die sagen werden: *Abram? Der ist doch gar nicht von hier!*

Dann findet Abram allmählich Gegenden und Ortschaften: von *Haran* nach *Kanaan*, *Sichem*, *More* ... sie kommen, durchziehen das Land, brechen nochmal auf, schlagen für zeitweise ihre Zelte auf, bauen Altäre, ziehen weiter (1 Mose 12,7ff). Abram kann da *aus Herzensgrund vertrauen*, er setzt nicht auf Kontrolle oder Kriterien, Fakten oder Garantien. Es ist Gottes Wort, das sein Herz fest gemacht haben muss. Die Aufforderung Gottes ist ja zugleich eine Verheißung. *Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will* (1 Mose 12,1).

Gott sagt nicht nur, wo es lang geht, er benennt auch, wo wir herkommen und wovon Abram sich trennen muss. Es geht um das Loslassen von *Vaterland*, *Verwandtschaft* und *Vaterhaus*. In einem Bibeldialog hörte ich einmal, wie ein jüdischer Theologe fragte, warum hier diese eigenartige Reihenfolge steht. Verlässt man denn erst das Land, dann den Volksstamm, dann das Elternhaus? Nein, sagte er. Aber der liebe Gott, weiß, wie schwer der Abschied fällt, dass wir das Land noch leicht hinter uns lassen, wovon wir uns erst ganz zuletzt trennen können und dass wir unsere Muttersprache sogar noch lange Zeit mitnehmen werden.

Abram, der erste von Gott zum Aufbruch gerufene Mensch, Symbolfigur der Migration des wandernden Gottesvolkes, bekommt jedoch neue Perspektiven durch das Wort Gottes. Dieser Weg führt in Gottes Land, mit vielen Nachkommen und einem respektierten Namen. *Du sollst ein Segen sein für andere, für Nächste wie für Fernste, ja, in dir sollen sogar gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden* (1. Mose 12,3)!

Da zog Abram aus (1. Mose 12,4), weil er *aus Herzensgrund vertraute* (EG 138). So wird der unbekannte Lebensweg eines einzelnen Menschen mit Wahrnehmung und Wegweisung versehen. Heimat, Hof und Haus mag einer hinter sich lassen. Gottes Verheißung aber führt nach vorn, ins Freie, und dahin, dass Menschen auch in der Ferne einen fruchtbaren Platz finden.

Ganz am Ende dieses Lebensweges unter Gottes Geleit und Segen heißt es, dass Abraham und Sara, mit ihren neuen von Gott genannten Namen, *alt und lebenssatt* in Gottes gelobtem Land sterben, sogar ein guter Platz für Gräber, ein Gottesacker, für sie gefunden wird (1. Mose 25,8-10).

III.

Ihr Lieben in Holle: wie das wohl vor fast 1000 Jahren hier in der Huntemarsch gewesen sein mag, als erste Christen nach ihrem Aufbruch im Irgendwo hierherkamen, weites Land, so fruchtbaren Boden und hohen Himmel fanden? Als sie entschieden, Station zu machen, Zelte aufschlugen, sich niederließen, Häuser bauten, Gärten und Gräberfelder anlegten? Und auch hier riefen sie den Namen Gottes an, bauten auf dem hohen Sandhügel am Huntefluss Taufstein, Altar und Kapelle, und erweiterten sie vor 740 Jahren dann zu dieser Kirche. Sie ist bis heute Zeitzeugin genau davon: Menschen kommen ins Land, Herkunft hinter sich, Zukunft vor sich, suchen eine Bleibe, ziehen umher, finden Platz, singen und beten, begegnen denen, die das Land bewohnen.

Wie kann dieser Kirchhügel von Holle heute Andern davon weitererzählen und diese Begegnung neu möglich machen? Migration ist ungebrochen. Mobilität ist ins Unermessliche gestiegen. Mediale Vernetzung verbindet uns weltweit.

Die Interessen verlagern sich, die Verkehrsströme fließen vorbei. Und doch geht es ja immer da, wo Menschen sind, um Leben und Tod, um Vertrauen, Lieben und Hoffen.

Danke, dass Sie alle auf dem Weg zur Kirche einfach dem Vorschriftszeichen an der Landstraße widerstanden haben: *Einfahrt verboten. Anlieger frei!* Danke, dass Sie das an diesem Ort ernstnehmen, was Psalm 55 empfiehlt: *Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen* (Ps 55,23). Bei allem Wandel und Wechsel in Zeit und Raum – Gottes Verheißung wankt nicht, Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.

Da könnte doch dieser Hügel in Holle mit seiner Kirche, die so viel Sturm, Abbruch, Zerstörung, Umbau schon über sich hat ergehen lassen, heute wieder Ort der Begegnungen für Nachbarn und *Fremde* werden? Wobei von *fremd* in dieser Migrationsgeschichte Abrams gar nicht die Rede ist. Wie wäre es? Zufluchtsuchende aus aller Herren Länder, aber auch Erholungsuchende könnten an diesem herrlichen Ort hier in Holle doch Menschen des Vertrauens begegnen, also gelassenen und gastfreundlichen Christenmenschen!

Sehen Sie mal, die Mitglieder des Posaunenchores und der Nachbarpastor haben sich schon mal aus der Nachbarschaft auf den Weg gemacht, auch sie und manche von Ihnen sind ja nicht von hier, und es tut so gut, dass sie mit dabei sind! Jedem kleinen Aufbruch ist verheißen, ein Segen zu sein.

IV.

An diesem 1. Sonntag nach dem Trinitatisfest haben wir nun noch eins der Lieder Luthers gesungen – nicht einfach in Melodie und Sprache. Worte, die fast 500 Jahre alt sind, in einem

Raum, der fast 750 Jahre alt ist. Übersetzen tut da gut, *ein frischer Blick* und ein waches Ohr werden helfen.

Luther formuliert Liedertexte ja nicht *nur* zum Vergnügen. Hier kommt es richtig drauf an, es geht auf Leben und Tod! Singend betet er, bittend singt er hier um Gottes Beistand. Es geht um gutes, *befreites* Leben wie um *seliges Sterben*.

Auch so eine Litanei ist weder langweilig noch ein Lamentieren, sie formuliert ein Flehen, will Gott an seine Barmherzigkeit erinnern, ja, ihn geradezu dabei verhaften, gnädig zu sein – wie er es doch selbst verheißen hat zum Segen aller Völker.

*Gott der Vater – Jesus Christ – Heilig Geist
steh uns bei und lass uns nicht verderben,
mach uns aller Sünden frei und helf uns selig sterben.* (EG 138)

Luther, Kind seiner Zeit, gibt dem bösen Widerpart Gottes ein personifiziertes Gesicht, einen aussprechbaren Namen. Luther meint, dass es in der Welt mit dem Teufel zugeht. Keine Kasperlefigur, sondern Symbolfigur des Bösen. Und das ist ja das Teuflische, dass das so schwer greifbar ist, Dreimal singt es die alte Litanei, beschwörend trinitarisch:

*»Vor dem Teufel uns bewahr, halt uns bei festem Glauben
und auf dich lass uns bauen, aus Herzensgrund vertrauen,
dir uns lassen ganz und gar, mit allen rechten Christen
entfliehen Teufels Listen, mit Gottes Kraft uns rüsten«* (EG 138).

Der Teufel ist die Urfigur des Misstrauens. Er steckt gern im Detail. Er verbreitet Gift und Argwohn, nicht umsonst heißt diese Symbolfigur *Diabolos*: Durcheinanderwerfer, der mit List und Tücke arbeitet bis tief hinein in uns selbst.

Dagegen helfen der Beistand und die Befreiung Gottes, da halten dagegen Bewahrung und Befestigung. Da stärkt uns fester Glaube, herzliches Vertrauen, Sichverlassen, da trägt getrostes Zufluchtsuchen bei und Zurüstenlassen von Gott. Ein tragfähiger Boden, auf dem man aufbrechen kann. Und den man niemals nur für sich allein behält – wie den Segen: Segen heißt stets: selbst gesegnet zu werden und Anderen ein Segen zu sein. So *werden gesegnet alle Geschlechter auf Erden* (1. Mose 12,3), so fängt das Miteinander an. Und Abrahams neuer Name heißt *Vater vieler Völker* (1. Mose 17,5), meint also ein Miteinander aus Generationen und Völkern, aus Kindeskindern und Menschenkindern. So, ihr Lieben, seid ein Segen! Amen.

Lied nach der Predigt

FreiTöne 136 Text und Musik: Wolfgang Schulz-Pagel 2015

1. Du siehst mich, wo ich lebe. Du hörst mich, wo ich singe.
Du liebst mich, schenkst mir Freude. Ich danke dir dafür.
2. Du siehst mich, wo ich fehle. Du hörst mich, wo ich schweige.
Du liebst mich, schenkst mir Nähe. Ich danke dir dafür.
3. Du siehst mich, wo ich helfe. Du hörst mich, wo ich bete.
Du liebst mich, schenkst mir Weite. Ich danke dir dafür.